

Hamburgs Modemacher

Nina Frederiksen – auf das Innenleben kommt es an

Vermutlich gehören ihre Modelle zu den am häufigsten getragenen Kleidungsstücken in der Hansestadt. Und doch kennen nur Eingeweihte den Namen der Designerin Nina F. – eine unbekannte Berühmtheit, die ein ganzes Mode-Subgenre diskret revolutionierte: Nina Frederiksen-Tanger (50) war die erste Uniformschneiderin Deutschlands, die Berufskleidung für Hotellerie nach Maß erfand, abgestimmt auf den Geist des Hauses und auf die ganz individuellen Bedürfnisse der Träger. Und das 1987, weit vor Erfindung von »Corporate Identity«, der Harmonie von Farben, Schriften und Outfits eines Unternehmens. Schuld an all dem sind ein väterlicher Empfangschef und zwei sehr hanseatische Damen. Doch hübsch dem roten Faden nach: Mit zehn Jahren will die gebürtige Dänin unbedingt eine eigene Nähmaschine – »ich konnte nirgends sitzen, ohne etwas mit den Händen zu machen!« Omi Marie, selbst Autodidaktin, bringt der fingerhungrigen Nina Nähen und Häkeln bei; es ist eine Lindgren-Kindheit zwischen Förde, Gänseblümchen, Geborgenheit und Freiheit, zwischen tobender Bewegungslust und mühevoller Hingabe an Nadel und Fäden. Nach der Schule geht's mit einem Umweg über ein Sportstudium in Aarhus (»Ich wollte meinen Körper kennen lernen.«) nach Herning, Dänemarks Textilhauptstadt. Das Studium ist stark praxisorientiert, die Professoren leiten eigene Betriebe – und bereiten ihre schöpferischen Studenten so auch auf einen Markt vor, der nicht nur Kunst will. Wie gründlich diese duale Ausbildung ist, ahnt Frederiksen, als sie ihr Praktikumsjahr einlegt – beim Ottoversand in Hamburg! »Ich durfte alles machen, ich wurde nicht als Anfängerin behandelt, sondern bekam einen eigenen Tisch, fertigte Musterschnitte – und erhielt sogar ein Gehalt!« 475 Mark, das reicht für die Wohnung in der Soltauallee und mehrere Pumps – Frederiksen trug dasselbe Paar oft in unterschiedlichen Farben. Sie verliebt sich, mehrfach – in Hamburg, in die Menschen hier und später in einen Mann, und nach den letzten Praktikumsmonaten in Dänemark (»Brautkleider im Akkord säumen!«) eilt sie zurück in die Stadt, in der sie so herzlich empfangen worden war, die ihrer Seele Kontur verlieh. »Hamburg ist eine so weltoffene Metropole. Ehrlich. Bodenständig. Das sind Eigenschaften,

die jeder braucht, um Glück zu finden. Und sie riecht gut.« Im Oktober 1985 eröffnet sie in der Passage Hamburger Hof ihre Boutique Nina F. – nachts schneidert sie ihre Designs, tagsüber steht sie im Laden. Ab und an geht die Bewunderin Karl Lagerfelds ins Hotel »Vier Jahreszeiten« und die »Condi«, auf eine Zigarette, einen Schwatz mit Franz-Josef Brühl, dem Empfangsleiter – der drängt sie immer wieder, ob sie nicht mal Uniformen...? Sie wiegelt ab. Eines Tages fragt Direktor Prantner »die junge Dame, die in Mode macht«, wie sie die neue Kleidung der »Condis« findet. Sie sagt die Wahrheit. Nach einer Schrecksekunde bekommt Frederiksen das Angebot, doch mal Entwürfe für die Pagen vorzulegen. Drei Monate später präsentiert die 25-Jährige herzklopfend vor den Haerlin-Töchtern. Aber nicht nur die Pagenkleidung. Sondern Uniformen für alle, von der Küche bis zum Wagenmeister! »Wochenlang habe ich mich durchs Haus gefragt: Was brauchen sie wo für Taschen? Wie muss sich wer den Tag über bewegen? Welcher edle Stoff macht das mit? Wie sollte er aussehen?« Haerlins Töchter entscheiden hanseatisch – sprich: Schnell und verbindlich. »Sie haben grünes Licht«, beschied Thekla der Dänin. Die hat den Ausdruck vorher nie gehört, verabschiedet sich verunsichert. Thekla holt die junge Frau auf dem Weg zu den Waschräumen ein und bringt ihr ein Stück Hamburgiscen bei: »Grünes Licht heißt: Sie haben den Auftrag.« Das Leben als unbekannteste Berühmtheit beginnt. Immer mehr Hotels, Hostess-Firmen und Unternehmen fragen an – denn bis zu diesem Moment wurde Berufsmode nur im Baukastenprinzip gefertigt, mehr als eine andere Knopf- oder Nahtfarbe war selten drin. Ob die Doormen der Spielbank, der Service der Waterkant Bar im Empire Riverside, wo wir sie fürs Foto trafen; das Personal des Louis C. Jacob, des Berliner Adlon, des Brenner's Park oder vieler anderer namhafter Hotels – sie alle tragen oder trugen inzwischen Nina F-Modelle. Erkennen wird der Laie sie an den »inneren Werten«, denn die praktische Seite ist über die modische stets erhaben. Doch die wahre Herausforderung wartet noch. »Ich würde gern ein Königshaus einkleiden«, ihr rauchiges Lachen ist so warm wie Julihitze, »besonders die Garde!« Dame Hamburg übrigens bekäme keine Uniform – Nina F. würde der geliebten Stadt aber jederzeit alles aus ihren drei Kleiderzimmern leihen.

